

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 19

Artikel: Mama Hurni oder der erste Beichtstuhl im Generalsrang
Autor: Wullschleger, Willi / Orlando [Eisenmann, Orlando]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Willi Wullschleger

Mama Hurni oder der erste Beichtstuhl im Generalsrang

150mal hat bei Johanna Hurni im letzten Jahr das Telefon geklingelt. An der Strippe hingen ratlose und geplagte Rekruten, die Frau Brigadier via «RS-Sorgentelefon» an ihre Brust nahm und mit viel mütterlicher Wärme zu kraftstrotzenden Verteidigern unseres Vaterlandes hochpäpelte.

Vor einem Jahr genau hat das Eidgenössische Militärdepartement die nobelpreiswürdige Idee erstmals in die Tat umgesetzt und seinen rund 40 000 Rekruten das «RS-Sorgentelefon» eingerichtet. Zur telefonischen Klagemauer unserer feldgrauen Söhne ist Brigadier Johanna Hurni bestimmt worden. 150mal, so die offizielle Bilanz des ersten Jahres, ist die Grossmutter im Kampfanzug von ratlosen und entmutigten, frustrierten und gelangweilten Jungsoldaten angerufen worden. Mag die Lage für den ratsuchenden Wehrmann noch so verzweifelt gewesen sein, in jeder Situation des militärischen Alltags wusste unsere «Johanna die Hilfreiche» in ihrer Funktion als feldgrauer Seelenwärmer vollauf zu genügen.

Kriechen fürs Leben

Ein Anliegen, das in den letzten zwölf Monaten besonders häufig an Frau Brigadier herangetragen worden ist, sind die Schwierigkeiten mancher Rekruten mit dem militärischen Weitermachen. Dabei könne sie gerade bei diesem Problem nicht weiterhelfen, gab «Johanna die Ratlose» in ihrer ersten Jahresbilanz bekannt. Ist ja auch logisch: Oder haben Sie je einen Pazifisten gesehen, der seine berufliche Laufbahn mit dem Personalchef einer Waffenschmiede abgesprochen hat?

Auch die Rezession und die damit verbundenen Geldprobleme beschäftigen die Rekruten ausserordentlich, erklärt die EMD-Sorgentante. Nur kann sie leider auch hier nicht viel weiterhelfen und verweist an die Soldaten-Fürsorge. Vielleicht springen dort für mittellose Rekruten ein paar Fränkli heraus. Aber bitte nicht allzuviel, das EMD will schliesslich demnächst ein paar neue Kampfflugzeuge kaufen.

Nicht selten sind es die Angehörigen von Rekruten, die sich bei Frau Brigadier be-



ORLANDO EISENHANN

schweren und den harten Militärdienst kritisieren. Das gehe doch nicht, reklamierte eines Tages eine empörte Mutter bei «Johanna der Hellhörigen», dass ihr Sohn wegen schlechten Schuhputzens morgens um vier Uhr Kriechübungen machen müsse. Aber bitte, liebe Frau Mutter, wo kommen wir denn mit der weichen Tour hin? Die Rekrutenschule ist schliesslich noch immer die Schule fürs Leben: Wer hier nicht kriechen lernt, lernt es nimmermehr.

Das Soldatenherz ausschütten

So toll und innovativ die Einrichtung beim ersten und einzigen Beichtstuhl im Generalsrang auch sein mag, ein grosser Makel haftet dem Ganzen doch an. Bis heute sind es lediglich die Rekruten, die bei «Johanna der Sanftmütigen» ihr Herz aus-

schütten dürfen. All die Hunderttausende von Wehrmännern, die im bestandenen Mannesalter jahraus, jahrein ihre WKs und EKs absolvieren, müssen ihre Tage in Uniform ohne jede psychologische und fürsorgliche Betreuung hinter sich bringen. Keine Tips für militärtaugliche Obstruktion, wenn der Kadi beim Morgenappell nicht den richtigen Ton gefunden hat. Keine Worte des Trostes für wunde Füsse, wenn der 5-Kilometer-Marsch wieder einmal die Grenzen der körperlichen Leistungsfähigkeit aufgezeigt hat. Kein Balsam für blutende Seelen, wenn die rassige Serviertochter vom «Rössli» bereits vom Feldweibel abgeschleppt worden ist.

Die Johannas sind überall

Was nützen uns die modernsten Waffen und Fahrzeuge, wenn die Angehörigen unserer Armee in vielen kleinen Dingen des militärischen Alltags vollends sich selbst überlassen bleiben? Da ist dringendst soziale und psychologische Hilfe angesagt. Eine ganze Kompanie von Johanna Hurnis muss eingestellt werden! Allzeit bereit, dem lädierten Wehrmann beiseite zu stehen. Wenn dann diese «Johannas die Dienstfertigen» auf unseren Waffenplätzen und Kasernen am Telefonapparat sitzen und darauf warten, wie Feuerwehrmänner an vorderster Front die Seelenschmetter unserer Soldaten zu löschen, wenn die Telefondrähte und manch anderes heiss laufen, dann endlich wird die angeschlagene Schweizer Armee in der Gesellschaft wieder jenen Stellenwert erhalten, der ihr seit Morgarten zugehört.

Und EMD-Chef Villiger wird zusammen mit Ausbildungschef Jean-Rodolphe Christen schon nach kurzer Zeit ein erfreuliches Resultat der Aktion «Johanna die Soldatenmutter» vorweisen und mit Genugtuung konstatieren können: «So einfach ist es also, Schweizer Männer für unsere Armee zu gewinnen.» Man stecke in jede Kaserne eine pflegeleichte «Johanna die Wahnsinnige», und innert Kürze werden aus rebellischen Soldaten handzahme, feldgraue Kuscheltiere.